

Mittwoch, 29. November 2017 | 20.00 Uhr | Hochschule für Musik Saar
19.15 Uhr Konzerteinführung mit Roland Kunz

2. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN „A QUATTRO VIOLINI“

Margarete Adorf, Xiangzi Cao-Staemmler, Helmut Winkel
und Martin Jopp, Barockvioline
Irmelin Thomsen, Barockviola
Elisabeth Woll und Claudia Limperg, Barockvioloncello
Ilka Emmert, Violone | Andrea Baur, Theorbe
Eri Takeguchi, Cembalo

SAISON 2017 | 2018



SR[®]

SWR >>

10
JAHRE

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE
Saarbrücken Kaiserslautern
Chefdirigent: Pietari Inkinen

Mittwoch, 29. November 2017 | 20.00 Uhr
Hochschule für Musik Saar

19.15 Uhr Konzerteinführung mit Nike Keisinger

2. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

„a quattro violini“

Präsentiert von den
„Freunden der Deutschen Radio Philharmonie“

**Margarete Adorf, Xiangzi Cao-Staemmler, Helmut Winkel
und Martin Jopp, Barockvioline
Irmelin Thomsen, Barockviola
Elisabeth Woll und Claudia Limperg, Barockvioloncello
Ilka Emmert, Violone
Andrea Baur, Theorbe
Eri Takeguchi, Cembalo**

PROGRAMM

Georg Philipp Telemann

Concerto a 4 violini concertati senza basso G-Dur TWV 40:201

Largo e staccato

Allegro

Adagio

Vivace

Unico Wilhelm von Wassenaer

Concerto armonico Nr. 1 G-Dur

Grave

Allegro

Un poco andante

Allegro

Antonio Vivaldi

Sonata a tre d-Moll RV 63 („La Follia“)

Adagio – Andante – Allegro – (ohne Bezeichnung) – Adagio – Vivace –
Allegro – Larghetto – Allegro – Adagio – Allegro

Georg Philipp Telemann

Concerto a 7 e-Moll TWV 52:e4

Andante

Allegro

Adagio

PAUSE

Unico Wilhelm von Wassaer

Concerto armonico Nr. 2 B-Dur

Andante

Da capella. Presto

Adagio affettuoso

Allegro moderato

Georg Philipp Telemann

Sonate für Violoncello und Basso continuo D-Dur TWV 41:D6

Lento

Allegro

Largo

Allegro

Georg Philipp Telemann

Intrada, nebst burlesker Suite für 2 Violinen D-Dur („Gulliver-Suite“)

TWV 40:108

Intrada. Spirituoso

Lilliputsche Chaconne

Brobdingnagische Gigue

Reverie der Laputier, nebst ihren Aufweckern. Andante

Loure der gesitteten Houyhnhnms – Furie der unartigen Yahoos

Antonio Vivaldi

Concerto für vier Violinen, Streicher und Basso continuo h-Moll RV 580

Allegro

Largo

Allegro

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio
und zum Nachhören unter www.drp-orchester.de
und www.sr2.de

GEORG PHILIPP TELEMANN

* 14. März 1681 in Magdeburg

† 25. Juni 1767 in Hamburg

Violinisten übernehmen in den meisten Orchester- und Kammermusikwerken die wichtigste Melodiestimme – sie spielen die sprichwörtliche „erste Geige“. Allerdings starten sie ihre Höhenflüge nur selten ohne Absicherung durch tiefe Instrumente, die dem Ohr klanglichen Ausgleich und harmonische Orientierung bieten. Den Komponisten der Barockzeit erschien das Fehlen von Bassstimmen so ungewöhnlich, dass sie in Werktiteln eigens darauf hinwiesen: so etwa ein gewisser „Sgr. Melante“ in zwei Konzerten „à 4 Violini Senza basso“. Kräftiges Schütteln der Buchstaben ergibt, dass sich hinter dem Pseudonym „Melante“ niemand anders als Georg Philipp Telemann verbirgt. Die Entstehungszeit der Stücke ist nicht bekannt; erhalten sind sie in Abschriften, die um 1715 in Frankfurt entstanden. In den Konzerten entfällt die Funktion der Bassstimme nicht völlig; meist wird sie in raschem Wechsel von der jeweils tiefsten Geigenstimme übernommen. Doch natürlich kann eine Geige nicht wirklich den Bass ersetzen, und so erhält Telemanns Musik oft einen eigentümlich schwebenden Klang – so beispielsweise im fugierten Allegro oder dem harmonisch kühnen Adagio des **Concerto G-Dur TWV 40:201**.

Viele Kammermusikwerke Telemanns liegen in zeitgenössischen Ausgaben vor, deren Druckvorlagen der geschäftstüchtige Komponist selbst in Kupfer stach. Nicht nur einzelne Noteneditionen erschienen auf diese Weise, sondern sogar eine eigene Musikzeitschrift für den bürgerlichen Hausgebrauch, die erste in Deutschland. Wer Telemanns „Getreuen Music-Meister“ abonnierte, wurde regelmäßig mit Liedern, Arien und Instrumentalstücken versorgt. So etwa 1728/29 mit der attraktiven **Cellosonate TWV 41:D6**, deren einzelne Sätze nach und nach in drei Heftnummern herauskamen. Das Cello war in den 1720er Jahren noch kein allzu gebräuchliches Soloinstrument, doch der Tonumfang des Werks und die erforderliche Nutzung leerer Saiten etwa in einigen virtuosen Passagen des Finales dürften verhindert haben, dass Telemanns Abonnenten die Sonate einfach auf die ihnen geläufigere Gambe übertragen.

Über Konzerte bemerkte Telemann in einer seiner Autobiographien: *Hier von muß bekennen, daß sie mir niemahls recht von Hertzen gegangen sind, ob ich deren schon eine ziemliche Menge gemacht habe. Diese ziemliche Menge umfasst heute noch etwa 100 Stücke – von ursprünglich vielleicht*

drei- bis fünfmal so vielen. Dass die Zahl der erhaltenen Orchesterwerke Telemanns überhaupt noch so groß ist, verdankt sich im Wesentlichen seiner Freundschaft mit Christoph Graupner. Die beiden annähernd gleichaltrigen Komponisten begegneten sich wohl bereits 1701 in Leipzig, und 1712, nachdem Telemann städtischer Musikdirektor in Frankfurt am Main und Graupner Kapellmeister im nahen Darmstadt geworden war, erneuerten sie ihre guten Beziehungen. Auch nach Telemanns Wechsel ins Amt des Hamburger Stadtmusikdirektors (1721) tauschten die beiden Freunde noch regelmäßig neue Kompositionen aus, und so haben sich viele Konzerte Telemanns in den Beständen der Darmstädter Kapelle erhalten. Zu ihnen zählt auch das **Doppelkonzert TWV 52:e4** mit seinen von expressiven Vorhalten geprägten langsamen Sätzen und einem besonders interessanten Finale, in dem hüpfende Gigue-Rhythmen mit fortlaufenden Sechzehnteln im geraden Takt wechseln.

Im „Getreuen Music-Meister“ erschien 1728 auch die **Suite TWV 40:108 für zwei Violinen** – ein Stück, das von feinem Gespür für Marktchancen, aber auch von skurrilem Humor zeugt. Zwei Jahre zuvor war in England Jonathan Swifts satirischer Roman „Gullivers Reisen“ herausgekommen, und kaum lag in Hamburg eine deutsche Übersetzung vor, da ritt auch schon Telemann auf der Erfolgswelle mit. Seine „Gulliver-Suite“ ist genau wie ihr literarisches Pendant in vier Teile gegliedert (plus vorangestellte Intrada). Im ersten Teil des Romans führt Swift seinen Helden ins Land der sechs Zoll kleinen Liliputaner. Telemann reagiert darauf mit einer sehr kurzen Chaconne im höchst ungewöhnlichen 3/32-Takt. Die Musiker haben kleinste Notenwerte wie etwa 128stel zu spielen, und das Notenbild zeigt ein kaum entzifferbares Gewirr von schwarzen Balken. Umgekehrt ist die folgende Gigue, eigentlich ein schneller Tanz, im 24/1-Takt und in extrem langen Werten, nämlich ganzen Noten und altertümlichen Breven (Doppelganzen) fixiert. Man ahnt es schon: Wir befinden uns in Brobdingnag, dem Land der Riesen. Swifts dritter Romanteil führt Gulliver unter anderem auf die Insel Laputa, deren Bewohner so in ihre Spekulationen versunken sind, dass sie von eigens angestellten Dienern immer wieder auf den Mund und die Ohren geschlagen werden müssen, um überhaupt miteinander kommunizieren zu können. Eine verträumte Melodie, gelegentlich unterbrochen vom Rasseln der Klatschen, stellt bei Telemann diesen Sachverhalt dar. Während in dieser Reverie die Laputier und ihre „Aufwecker“ im Wechsel zu hören sind, setzt das Finale auf Simultankontrast: Die erste Violine stimmt einen gemessenen Tanz an, die zweite hält mit wilden Läufen und Sprüngen dagegen. Der Hintergrund: Auf seiner vierten Reise kommt Gulliver in ein Land,

in dem vernunftbegabte, friedliebende Pferde („Houhnhnms“) herrschen und sich die störrischen, aufrührerischen Menschen („Yahoos“) als Haus- und Lasttiere halten.

UNICO WILHELM VAN WASSENAER

* 2. November 1692 in Delden, Provinz Overijssel

† 6. November 1766 in Den Haag

In älteren Musiklexika sucht man seinen Namen vergebens – kein Wunder, denn es ist erst seit 1980 bekannt, dass Graf Unico Wilhelm van Wassenaer ein bedeutender Komponist war. In diesem Jahr fand der niederländische Musikwissenschaftler Alfred Dunning in der Bibliothek der Familie Wassenaer auf deren Schloss in Twickel das Originalmanuskript der sechs „Concerti armonici“. Schon seit ihrer anonymen Erstveröffentlichung im Jahr 1740 hatte die Musikwelt gerätselt, wer der Autor dieser meisterhaften und originellen Stücke war. Zuerst wurden sie (so etwa in einem Londoner Raubdruck) dem italienischen Geiger Carlo Ricciotti zugeschrieben. Dieser war auch tatsächlich der erste Herausgeber der Concerti, aber als Komponist ist er nie hervorgetreten. Dann vermutete man Händel und schließlich Pergolesi als Urheber – woran auch Igor Strawinsky noch glaubte, als er in seiner „Pulcinella“-Suite das Finale des zweiten Konzerts als Tarantella verarbeitete. Erst Dunnings Entdeckung führte zur endgültigen Lösung des Rätsels, denn das von ihm gefundene Manuskript enthält ein Vorwort des Komponisten. Wassenaer schreibt darin, die Konzerte seien zwischen 1725 und 1740 entstanden und bei den wöchentlichen musikalischen Soireen gespielt worden, die er mit seinem Freund Graf Willem Bentinck (dem Widmungsträger der Concerti) veranstaltet habe.

Bei diesen Zusammenkünften spielte Ricciotti die erste Violine; er bat den Grafen, die Stücke veröffentlichen zu dürfen. Wassenaer, der wenig später bedeutende diplomatische Missionen für die Niederlande übernahm, erlaubte das aber nur unter der Bedingung, dass sein Name nicht genannt würde. Musik war zwar unter Adligen eine geschätzte Freizeitbeschäftigung, doch ihre Ausübung auf professionellem Niveau galt als nicht standesgemäß. Zudem hegte Wassenaer auch – völlig zu Unrecht – Zweifel an der Qualität der Stücke: Er nannte im Vorwort einige von ihnen annehmbar, einige mittelmäßig und andere miserabel. In Randnotizen konkretisierte er seine Selbstkritik noch. So heißt es etwa zum dritten Satz des ersten Konzerts: *Ce morceau est un peu trop long* (dieses Stück ist ein wenig zu

lang). Und zum Finales des zweiten: L'allegro suivant est trop uniforme (Das folgende Allegro ist zu gleichförmig).

ANTONIO VIVALDI

* 4. März 1678 in Venedig

† 28. Juli 1741 in Wien

Im Jahr 1705 veröffentlichte Antonio Vivaldi in Amsterdam sein Opus 1, eine Sammlung von 12 Triosonaten. Das letzte Stück dieser Folge, die **Sonata a tre d-Moll RV 63** ist im Unterschied zu den übrigen nicht mehrsätzig, sondern als ein einziger, langer Variationssatz angelegt. Sein „Thema“ ist die Follia – wenn man denn von einem Thema sprechen mag. Denn variiert wird hier keine Melodie, sondern ein Bass-Harmonie-Muster. Charakteristisch für die Follia ist außer den standardisierten Harmonien (d, A, d, C, F, C, d, A) das Metrum: ein tänzerischer Dreiertakt ähnlich der Sarabande oder Chaconne. Auf einen Tanz geht sie auch ursprünglich zurück. Er stammte offenbar aus Portugal oder wurde dorthin, wie vermutlich auch Sarabande und Chaconne, aus Lateinamerika importiert. Anfangs wurde er rasend schnell ausgeführt – daher der Name, der sich mit „Tollheit“ übersetzen lässt. Während sich die Follia allmählich über ganz Europa verbreitete, verlangsamte sich zwar ihr Grundtempo, doch die „Tollheit“ blieb: Über den Basstönen brachten Virtuosen wie Vivaldi umso wildere Oberstimmen-Variationen an.

Rund 500 Konzerte sind insgesamt von Vivaldi überliefert. Dass etwa jedes zweite von ihnen die Violine in den Vordergrund stellt, ist kein Wunder. Schließlich galt der Venezianer als einer der bedeutendsten Geiger seiner Zeit, ein Hexenmeister, der sein Publikum mit unerhörten instrumentalen Kunststücken verblüffte. Doch für seinen enormen Einfluss gab es noch einen anderen Grund: In Sammelwerken wie dem 1711 in Amsterdam gedruckten Opus 3, „L'estro armonico“ („Das harmonische Feuer“ oder „Die harmonische Inspiration“), lotete Vivaldi ebenso fantasievoll wie systematisch die Möglichkeiten der von ihm bevorzugten Konzertform aus. Die zwölf Konzerte op. 3 gliederte er, wiederum sehr systematisch, in vier Dreiergruppen: Auf ein Werk für vier Soloviolen (Nr. 1, 4, 7, 10) folgt jeweils eines für zwei (Nr. 2, 5, 8, 11) und schließlich eines für eine einzige Solovioline (Nr. 3, 6, 9, 12). Im **Konzert h-Moll op. 3 Nr. 10 (RV 580)** fasziniert ganz besonders der Larghetto-Abschnitt des zweiten Satzes: Hier ist keine Melo-

die zu erkennen, sondern nur eine Folge gebrochener Akkorde. Sie erhält aber eine eigenartige Färbung dadurch, dass Vivaldi jeder der vier Violinen ein eigenes Bewegungsmuster zuordnet und dieses bis zum Ende beibehält. An Vivaldis Konzertstil orientierten sich zahlreiche Komponisten in ganz Europa – unter ihnen auch Johann Sebastian Bach, der das Konzert op. 3 Nr. 10 zu seinem eigenen Konzert für vier Cembali und Orchester a-Moll BWV 1065 umarbeitete.

NÄCHSTES ENSEMBLEKONZERT

Mittwoch 6. Dezember 2017 | 20 Uhr | Forbach, Amphithéâtre du Centre Européen de Congrès du Burghof

1. ENSEMBLEKONZERT FORBACH – MUSIQUE DE CHAMBRE AU BURGHOF

„con contrabasso“

Thomas Hemkemeier und Christoph Mentzel, Violine | David Kapchiev, Viola
Claire Min-Jung Suh-Neubert, Violoncello | Ulrich Schreiner, Kontrabass
Zeynep Köylüoğlu, Fagott

**Werke von Alexander Glasunow, Jean Françaix
und Louis Théodore Gouvy**

Wenn auch Sie in Zukunft gerne über die
Ensemblekonzerte der
Deutschen Radio Philharmonie
in Saarbrücken, Kaiserslautern und Forbach
informiert werden möchten, schreiben Sie bitte
eine Mail an ensemblekonzerte@sr.de

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Text: Jürgen Ostmann | Text- und Programmredaktion: Nike Keisinger |
Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Tickets

Konzerte in Saarbrücken

SR-Shop im Musikhaus Knopp
Futterstraße 4
66 111 Saarbrücken
Tel: 06 81 / 9 880 880

SR-Shop bei KLEIN Buch + Papier
Bahnhofstraße 13
66 606 St. Wendel
Tel: 0 68 51 / 93 94 0

www.proticket.de
Hotline: 02 31 / 917 22 90

Konzerte in Kaiserslautern

Tourist-Information
Fruchthallstraße 14
67 655 Kaiserslautern
Tel: 06 31 / 365 23 16
www.eventim.de

Tickets Ensemblekonzerte
und Familienkonzerte
SWR Studio Kaiserslautern
Emmerich-Smola-Platz 1
67 657 Kaiserslautern
Tel. 0631/36228 395 51